

1995 über 10 Jahre **Geschichtswerkstatt** 2005

der Pfarrgemeinde Liebfrauen Hennef-Warth

Erste Geschichtswerkstatt in der Erzdiözese Köln

Jahrgang 2007

Ausgabe 07

0,50 €

Siebte Ausgabe der Pfarrgeschichtsblätter

Unter diesem Titel wird die „Geschichtswerkstatt“ der Pfarre Liebfrauen Hennef-Warth die Veröffentlichungen ihrer Ergebnisse in unregelmäßiger Folge fortsetzen.

Diese Ausgabe befasst sich mit folgendem Thema:

Pastor Hugo Specker

Pfarrer in Liebfrauen Hennef-Warth vom 30. November 1933 bis 31. August 1956



Pfr. Hugo Specker (Mitte) bei der Einführung in die Pfarrgemeinde am 30. November 1933 durch seinen Vorgänger Pfr. Rainer Hubert Schüller (links)

Nachdem Pfarrer Rainer Hubert Schüller, der die Pfarrgemeinde Liebfrauen Hennef-Warth von 1916 bis 1933 leitete, wegen Krankheit in den Ruhestand versetzt worden war (siehe Pfarrgeschichtsblatt Nr.6), wurde am 30.November 1933 zu seinem Nachfolger ernannt.



Herr Pfarrer Hugo Specker

Hugo Specker wurde am 28.November 1894 in Solingen geboren. Er stammte aus einer kinderreichen Familie mit 15 Kindern.

Er studierte in Köln und Bonn Theologie und wurde 1916 im Alter von 22 Jahren mit päpstlicher Sonderlizenz zum Priester geweiht. Seine erste Kaplanstelle war Essen, St. Mariae Geburt, wo er als Präses den über 800 Mitglieder zählenden Arbeiterverein betreute und als Religionslehrer an der Krupp-Oberrealschule tätig war. In Essen lief in diesen Jahren des Ersten Weltkrieges die Kanonenproduktion auf Hochtouren. Auch sonntags musste gearbeitet werden. So las Kaplan Hugo Specker jeden Sonntag früh um 5 Uhr eine Heilige Messe für die Arbeiter, und die große Schar der Männer an der Kommunionbank machte auf den jungen Seelsorger einen tiefen und nachhaltigen Eindruck.

Die Steckrübenzeit und das Hungerjahr im 1.Weltkrieg schwächten die Gesundheit des jungen Priesters, sodass er nach Düsseldorf - Kaiserswerth an die Suitbertus - Stiftskirche berufen wurde. Dort baute er den Jugend- und Jungmännerverein auf. Eine schwere Operation machte ihn 1918 für längere Zeit arbeitsunfähig.

Nach seiner Genesung war er in Brühl als Kaplan tätig und betreute dort als Bezirkspräses die Jungmännervereine seines weitläufigen Bezirks. Außerdem gab er Religionsunterricht am Ursulinen - Lyzeum in Brühl und war später hauptamtlicher Rektor dieser Schule.

Doch die Pfarrseelsorge war sein großer Wunsch. So kam er nach Köln, St. Pantaleon, wo er als Seelsorger der weiblichen Jugend und als Religionslehrer an der Kaiserlichen Augusta - Schule wirkte.

Wieder zwang ihn eine tückische Krankheit, seine Arbeit für längere Zeit auszusetzen. Nach seiner Gesundung bekam er den ehrenvollen Auftrag, den Weihbischof Herrn Dr. Stockums auf dessen bischöflichen Visitationsreisen zu begleiten, bis er schließlich 1933 zum Pfarrer an Liebfrauen in Hennef - Warth ernannt wurde.

Pfarrer Hugo Specker trat ein schweres Amt an. Er musste seine Pfarrei durch die damaligen politischen Wirren und den Zweiten Weltkrieg führen.

Häufig wurde er unter dem Nazi-Regime infolge Denunzierung durch Parteigenossen vor die Polizeibehörde geladen und verhört. Schließlich kam es sogar zur Verwarnung und Drohung mit dem Konzentrationslager durch die Kölner Gestapo. Warum? Pfarrer Specker engagierte sich auch hier tatkräftig in der kirchlichen Jugendarbeit. Folgender Briefwechsel mag das verdeutlichen:

Die Staatspolizeidienststelle Köln schrieb am 9.7.1935:

„Ich erteile Ihnen eine ernstliche Verwarnung, weil Ihr Verhalten in der letzten Zeit mehrfach dazu angetan war, den Frieden in der Bevölkerung zu stören.

1) Anlässlich der letzten Reichstagsrede des Reichskanzlers und Führers haben Sie für die Angehörigen der Jungfrauen-Kongregation während der Zeit der Übertragung der Rede einen Heimatabend angesetzt, sodass den Mädels die Möglichkeit zur Anhörung der Rede des Führers nicht gegeben war.

2) Nachdem der Musikkapelle des Jungmännervereins das öffentliche Musizieren durch die Ortspolizeibehörde Oberkassel untersagt wurde, weil die erforderliche Genehmigung nicht vorlag, haben Sie dieses zum Anlass genommen, bei der Fronleichnamsprozession überhaupt Musik mitzuführen. Ich muss von einem Kath. Priester erwarten, dass er alles vermeidet, was dazu angetan ist, die ersehnte Volksgemeinschaft u. den inneren Frieden zu stören. Im Wiederholungsfalle sehe ich mich gezwungen, mit staatspolizeilichen Zwangsmaßnahmen gegen Sie vorzugehen.“

Pfarrer Hugo Specker antwortete am 22.7.1935:

„Zu dem Schreiben der Staatspolizei, datiert vom 9. Juli, bei mir eingegangen erst am 20. Juli 1935, dessen Abschrift beigelegt ist, gestatte ich mir folg. zu bemerken:

ad 1) An dem betr. Abend war ausdrücklich kein Heimatabend; vielmehr sind die gerade schulentlassenen 14-jähr. Mädchen, um die es sich hier handelt, u. die, wie jeder erfahrene Pädagoge weiß, für politische Reden weder Verständnis noch Interesse haben, an diesem Abend gekommen (wie immer dienstags) u. haben in der Kirche gebetet und gesungen, aber keinen Heimatabend gehalten.

ad 2) Eine Musikkapelle des Jungmännervereins existiert hier gar nicht: Und ein Verbot des Musizierens ist mir völlig unbekannt. Eine derartige Veröffentlichung, wie sie mir zum Vorwurf gemacht wird, ist also überhaupt nicht möglich gewesen.

Auf Grund der, wie nachgewiesen, zu Unrecht gegen mich erhobenen Vorwürfe hat die Staatspolizeistelle mir eine ernstliche Verwarnung erteilt u. mein Verhalten als friedensstörend bezeichnet, ja schließlich noch die Drohung mit staatspolizeilichen Zwangsmaßnahmen ausgesprochen. Meine dadurch verletzte Ehre als Deutscher, der sich völlig frei von Schuld weiß u. stets nur im Interesse des Friedens und der Volksgemeinschaft arbeitet, erfordert es, gegen die ausgesprochene Verwarnung und Drohung um Hilfe zu bitten.“

Pfarrer Specker hat diesen Briefwechsel in der Pfarrchronik festgehalten. So mussten sich die Geistlichen ständig vorsehen und ihre Arbeit oft im Geheimen tun, um nicht mit den Behörden in Konflikt zu geraten.

Zum Verständnis dieser Situation sollte vielleicht erwähnt werden, dass die verschiedenen Jugendorganisationen und die Arbeitervereine schon ab 1934/35 stark bedrängt und in ihrer Arbeit behindert und schließlich aufgelöst wurden.

Auch die kirchlichen Gruppen wurden beobachtet und der Einfluss und das Ansehen der Geistlichen propagandistisch untergraben, indem Bischöfe, Priester und Ordensleute in Devisen- und Sittlichkeitsprozessen als korrupt, geldgierig und moralisch verkommen hingestellt wurden.

1936 erlebt Pfarrer Specker aber etwas Erfreuliches: Er durfte die Gottesdienste und die Schiffsseelsorge auf dem Dampfer „Columbus“ auf der Reise nach Madeira übernehmen, da Weihbischof Stockum verhindert war. Über die Reise hat er seinen Pfarrkindern in der Kirchenzeitung berichtet.

1937 wurde dann den Priestern verboten, in den Schulen Religionsunterricht zu erteilen. Den übernahmen „befähigte“ Lehrpersonen, wie es in einem Erlass vom 22. Juli 1937 heißt. Alle noch geduldeten Jugendgruppen wurden endgültig in die Hitlerjugend überführt und zur Staatsjugend erklärt.

In dieser schwierigen Zeit richtete Pfarrer Hugo Specker in seinem Pfarrhaus das „Nest“ ein, an das sich noch viele Pfarrangehörige erinnern, die diese Jahre als Kinder und Jugendliche erlebt haben. Das „Nest“ wurde mit religiösen Bildern, Kerzen, einer Madonnenfigur und Ähnlichem liebevoll ausgestattet und dort Religionsunterricht erteilt. Sechs Gruppen mit jeweils 20 Kindern wurden nach dem Lehrplan, den das Erzbischöfliche Generalvikariat herausgegeben hatte, unterrichtet. Die Kinder kamen gern in ihr Heim und fühlten sich dort wohl: denn es wurde auch gespielt und gesungen.

Dem Pfarrer lag die Jugend sehr am Herzen. So wird z.B. berichtet, dass er in Wanderkluft, um nicht als Priester erkannt zu werden, mit Jungen seiner Pfarrgemeinde wandern ging.

Pfarrer Hugo Specker war bemüht, das kirchliche Leben wenigsten innerhalb seiner Kirche aufrecht zu erhalten. So wurde, um nur einiges zu nennen, der Mai als Marienmonat mit einer Blumenprozession gefeiert, die Pfarrjugend veranstaltete eine Gottbekenntnisfeier, der Bischof kam zur Firmung. So führte der Pfarrer seine Liebfraugemeinde mit viel Mut durch die Vorkriegszeit bis 1939.

Am 1. September 1939 beginnt der 2. Weltkrieg. Wegen der Fülle der Kriegsereignisse, der einschneidenden Bestimmungen und Einschränkungen, die den Pfarrgemeinden auferlegt wurden, kann im Folgenden nur stichwortartig berichtet werden.

1939

Wegen der gedrückten Kriegsstimmung fallen Kirchweih und Kirmes aus – zahlreiche Männer sind schon zur Westfront eingezogen – alle öffentlichen Wallfahrten und Prozessionen werden verboten – Verdunkelungsvorschrift auch für Kirchen (unmöglich!), was zur Folge hat, dass die tägliche Frühmesse auf 7,30 Uhr verlegt werden muss – die ersten „Liebepäckchen“ mit Gebäck, Lesestoff, einem Brief des Pfarrers usw. werden an 85 Soldaten aus der Pfarre an die Front geschickt, die Dankesbriefe liest Pfarrer Specker öfters in der Kirche vor – Allerheiligen und andere gesetzliche Feiertage werden vom Staat abgeschafft, da die Tage zur „Kriegsrüstung“ gebraucht werden –

1940

Den Geistlichen wird verboten, Päckchen, Zeitschriften, Rundbriefe ect. an die Soldaten zu schicken. Daraufhin gibt Pfarrer Specker den Kindern die Rundbriefe mit, die dann die Angehörigen weiterleiten – die ersten Gefallenen der Pfarrgemeinde sind zu beklagen: Johannes Kirschbaum aus Lanzenbach und Johannes Schmitz aus Geisbach –

1941

Die Kirchenzeitung darf angeblich wegen Papiermangels nicht mehr erscheinen - verbunden mit dem Patrozinium wird **im August das silberne Priesterjubiläum von Pfarrer Specker gefeiert**, die Pfarrgemeinde schenkt u.a. einen silbernen Messkelch und die romanische Monstranz – die Klöster Geistingen, St. Augustin und Siegburg werden enteignet und geschlossen und teilweise als Lazarett genutzt – die Fliegeralarme beginnen –

1942

Ostern fallen in Edgoven und Geistingen die ersten Bomben, zunächst gibt es nur zerstörte Häuser, auch das Pfarrhaus wird beschädigt – die Kinderseelsorgestunden im „Nest“ werden fleißig besucht, in 7 Gruppen zu je 20 Kindern wird unterrichtet – der Staat erlaubt 14jährigen, ohne Erlaubnis der Eltern aus der Kirche auszutreten –

1943

26 Gefallene aus der Pfarrgemeinde sind bis Ende 1943 zu beklagen –

1944

Orgelpfeifen und andere kirchliche Geräte aus Metall werden beschlagnahmt, z.B. Taufschale, Weihwasserwedel, Weihrauchfass und Kohleschiffchen, der siebenarmige Leuchter, Krankenversehlaterne und Ewiglicht-Zuglampe – Personenzüge und Brölbahn werden beschossen, die Fliegerangriffe nehmen zu – die 15jährigen Jungen und ältere Männer werden zu Schanzarbeiten an den Westwall bei Aachen abkommandiert – die ersten Flüchtlinge aus Eupen und der Eifel und vor den Amerikanern zurückflutende Frontsoldaten müssen in Hennef einquartiert werden – durch die häufigen Großalarme müssen die Hl. Messen oft unterbrochen oder abgebrochen werden – ausgebombte Flüchtlinge aus Köln finden in den Schulen Unterkunft –

1945

Am Aschermittwoch wird das Haus Unkelbach-Schmidt an der Ecke Bröltalstraße (heute ein Neubau mit Dachdeckergeschäft) von Bomben total zerstört, 15 Bewohner finden dabei den Tod – Beerdigungen müssen wegen der Tieffliegerangriffe bis 8 Uhr morgens erfolgen – Das Pfarrhaus liegt erhöht in der Schusslinie Kümpel-Allner, viele Treffer schlagen ein. Der Pfarrer kann nicht mehr dort wohnen und kommt bei Küster Ewers im Keller unter – Wegen des Kampfgeschehens ist in der Kirche kein Gottesdienst mehr möglich. Familie Ennenbach stellt einen Raum als Kapelle zur Verfügung, der später auch von Bomben zerstört wird – die Amerikaner sind inzwischen in der Warth und besetzen das Pfarrhaus, vom Dachboden aus schießen sie nach Allner auf die letzten deutschen Soldaten – die Kirche hat 5 Volltreffer bekommen, das Pfarrhaus ist teilweise zerstört –

Doch der Krieg geht seinem Ende zu. Es darf in der Kirche wieder Messe gehalten werden. Am Gründonnerstag räumen Männer den Schutt weg, am Karfreitag putzen die Mädchen und Frauen die Kirche –

Ostern ist zum 1. Mal wieder Gottesdienst in der Kirche.



In den folgenden Jahren gibt es für Pfarrer Specker viel zu tun:

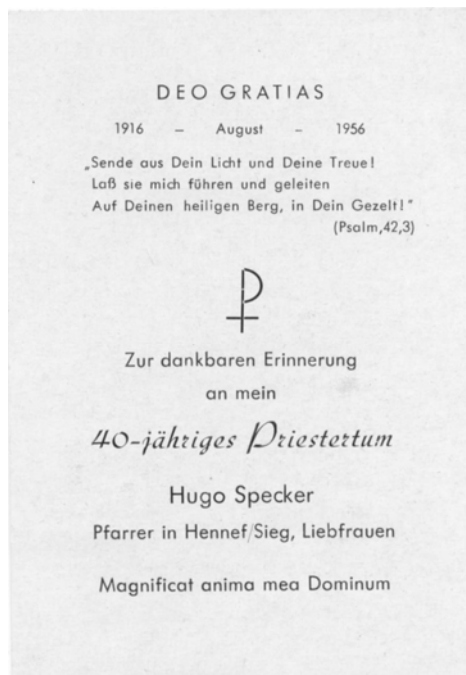
- Kirche und Pfarrhaus müssen restauriert werden, er ordnet die Bepflanzung um die Kirche und die Reparatur der Freitreppe an und schafft die schönen Glasfenster an
- in den unteren Räumen des Pfarrhauses wird ein „Pfarr- und Jugendheim“ eingerichtet, das auch dem Kirchenchor als Proberaum dient und die Pfarrbücherei aufnimmt
- er kämpft in den 50er-Jahren um die konfessionelle Schule in Dondorf
- er kümmert sich um die Jugendgruppen, die Pfadfinder, den Kirchenchor, belebt die Wallfahrten, Einkehrtage, Fastenpredigten und Prozessionen und ist bestrebt, das durch den Krieg fast zum Erliegen gekommene Pfarrleben wieder herzustellen
- er schlägt sich mit der Militärregierung herum und fordert Entschädigung für das geraubte Kirchengut und, und, und.....

Es würde hier zu weit führen, noch mehr aus der Pfarrchronik zu zitieren, die Pfarrer Specker gewissenhaft und ausführlich aufschrieb.

Sie zeigt vor allem seine Bemühungen, den Glauben, die Frömmigkeit, den Kirchenbesuch und das Gebet, besonders zur Gottesmutter, in seinen Pfarrkindern lebendig zu erhalten.

Am 31.August 1956 wurde Pfarrer Hugo Specker krankheitshalber in den Ruhestand versetzt, jedoch im gleichen Monat feierte er hier in unserer Pfarrgemeinde noch sein

40-jähriges Priesterjubiläum.



Er lebte in Köln-Klettenberg und half dort an St. Bruno als Subdiakon aus.
Er starb dort am 12.September 1971.

